

Bartning 1918 die Baufrage auf das rituelle Programm zurückgeführt. Er schlug am Schlusse eine Trennung von Predigtkirche als profanem Zweckbau und der Feierkirche als sakralem Bau vor, um auf diese Weise wenigstens in einem Teil der gesamten Bauanlage zu einer wahrhaft religiösen Kunst — Kunstschaffen als ein Akt religiöser Devotion — zu einem wahren Sakralbau, wieder zu gelangen. Die Entwürfe von Martin Elsässer zeigen eine Durchgestaltung dieser Problemstellung. Bartning hat in seiner „Sternkirche“ den Weg der Zweiteilung aufgegeben, der eher eine Umgehung als eine Lösung des Problems darstellt. Er versucht eine neue Durchdringung von Predigt- und Feierkirche. In diesem Zentralbau stehen Kanzel und Altar im geistigen und räumlichen Zentrum, der Altar aber über der Kanzel.

Eine solche Problemstellung kennt die katholische Kirchenbauaufgabe nicht. Das Mysterium auf dem Altar ist der geistige Mittelpunkt, um bekannte Erfordernisse der Liturgie muss gebaut werden. Das ist keineswegs eine unfruchtbare Beschränkung der baukünstlerischen Tätigkeit, im Gegenteil ein ruhiger Punkt, von dem aus die Gestaltung beginnen kann und muss. Darüber hinaus bieten Verteilungsplan, Materialerfordernisse und ähnliche Anforderungen der jeweiligen Gelegenheit anregende technische Aufgaben genug. Dafür ist Alfred Fischers Kirche mit dem Betonkern für ein Einbruchsgelände über einer Zeche ein gutes Beispiel. Die eigentlich künstlerischen Absichten liegen bei dem katholischen Kirchenbau um so freier; es handelt sich ja im tiefsten Wesen um einen wirklichen Sakralbau. Alle seelischen Ströme können ungehemmt fließen, Andacht und Ergriffenheit, Jubel und Feier, Glut und Mystik, für alle Regungen ist nach Zeit und Menschlichkeit im katholischen Kirchenbau Platz gewesen. Die aufklärerischen Tendenzen der letzten Zeit liefen ihrer Grundtatsache zuwider. Wenn nur der Klerus seine seelsorglichen Pflichten zu erkennen vermag, ist eine Belebung des katholischen Kirchenbaues gegeben.

Die neue Sakralkunst muss von der Bauaufgabe ausgehen, darum wurde auf sie vor allem hingewiesen. Aus dem Bau heraus entwickeln sich die bildnerischen und plastischen Aufgaben von selbst, bekommen dadurch erst den Charakter des Gemeindebildes. Aus der Raumgestaltung ergeben sich neue Forderungen für Gewand und Gerät. Vom Kirchenbau bis zum Kirchenschlüssel muss alles wieder gut, d. h. aus der gleichen Gesinnung, dem gleichen Ernst, der gleichen Liebe heraus gemacht werden.

Diese Schau war lange geplant; sie konnte nun um so mehr nur ein kleiner und oft zufälliger Ausschnitt aus dem in Frage stehenden künstlerischen Geschehen bieten, als die Gewerbeschau Kräfte und Werke enthalten muss, die wir gern auch hier gezeigt hätten und ausserdem noch andre Ausstellungen aus christlicher Kunst nebenherlaufen. Dennoch glaubten wir diese jetzt machen zu sollen.

August Hoff